

Marian Arsyński: Budownictwo warowne zakonu krzyżackiego w Prusach (1230–1454). [Das Wehrbauwesen des Deutschen Ordens in Preußen (1230–1454).] Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1995. 269 S.

Zu den wichtigsten historischen Zeugnissen der Deutschordensherrschaft in Preußen gehören zweifelsfrei die die Landschaft bis heute prägenden Ordensburgen. Es verwundert daher nicht, daß ihnen seit bereits über 400 Jahren viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die neue Arbeit von Marian Arsyński nimmt das Thema wieder auf, doch aus einem bis dahin in der Fachliteratur selten anzutreffenden Blickwinkel, der indes bei diesem Autor, welcher sich auf diesem Gebiet bereits einen Namen gemacht hat,¹ nicht überrascht. Ganz bewußt verzichtet er im Titel auf die Begriffe „Architektur“ und „Baukunst“, um an das Thema vielmehr von der wirtschafts- und gesellschaftshistorischen Seite herangehen zu können als von der gewohnt gewordenen kunsthistorischen oder der militärhistorischen. Der Terminus „Bauwesen“ betont das soziale und wirtschaftliche Umfeld der Architektur und schließt auch die künstlerisch weniger bedeutenden Bauten ein, deren historische Aussagekraft manchmal unterschätzt wird.

Seine Arbeit baut der Vf. in drei Teilen auf: 1. die Burgen des Deutschen Ordens als Gegenstand von altertumskundlichen und wissenschaftlichen Interessen, 2. der Deutsche Orden als Burgennutzer und -bauherr außerhalb von Preußen, 3. der Deutsche Orden als Burgenbauherr in Preußen. Hier fällt sofort ein Mißverhältnis des Umfangs der einzelnen Buchteile auf: der letztlich wichtigste Teil 3 macht nur knapp über ein Drittel des Buchinhalts aus. Die sehr ausführlich im Teil 1 dargestellte und gewiß in vielerlei Hinsicht interessante Geschichte des Schrifttums über die Deutschordensburgen hätte ohne weiteres zu einem selbständigen Aufsatz oder sogar Buch ausgeweitet werden können. In einem wie hier betitelten Buch lenkt sie indessen eher vom eigentlichen Thema ab. Die gegen Ende dieses Teils angestellten Erwägungen über die Herkunft der regulären Form der preußischen Ordensburgen gehörten wohl auch in ein eigenes Kapitel. Der Vf. stellt hier die nicht besonders überzeugende These auf, die reguläre Form der Burgen sei eine französische Erfindung und über Böhmen nach Preußen vermittelt worden. Im Teil 2 sucht er die Rolle der außerhalb Preußens vom Deutschen Orden gesammelten Erfahrungen hinsichtlich der wehrhaften Kriegskunst für die Gestaltung der preußischen Burgen auszumachen. Das Ergebnis ist negativ — anscheinend spielten solche Erfahrungen kaum eine nennenswerte Rolle. Der Teil 3 stellt schließlich chronologisch die Entwicklung des Burgenbauwesens in Preußen von den Anfängen im noch zu erobernden Land bis zu der kriegserfüllten Epoche des Niedergangs im 15. Jh. dar. Die ersten aus festem Material erstellten Wehrbauten seien noch zum großen Teil von den früheren Holzanlagen abhängig gewesen. Erst später entwarf man neu geplante und dementsprechend durchdachte Bauten. Den Schwerpunkt seiner Untersuchungen legt der Vf. jedoch hier auf das den Burgenbau direkt beeinflussende wirtschaftliche und soziale Umfeld. An Hand der Quellen lasse sich feststellen, daß der Deutsche Orden, entgegen der in der früheren Literatur weit verbreiteten Meinung, keine eigenen, nur für ihn arbeitenden Bauhöfen hatte wie andere Orden, z. B. die Zisterzienser. Die Bauleute stammten überwiegend aus preußischen Städten und schlossen jeweils Verträge über den Bau einzelner Objekte ab. Weiter versucht der Vf. die Rolle der Burgen als Wehrbauten, Klöster und Verwaltungszentren darzustellen.

Leider bringt die Arbeit kaum neue Erkenntnisse. Die von A. als wichtig bezeichneten Schlußfolgerungen sind mehr oder weniger bereits aus der früheren Fachliteratur

¹ Siehe vor allem: MARIAN ARSZYŃSKI: Technika i organizacja budownictwa ceglanego w Prusach w końcu XIV i w pierwszej połowie XV wieku [Technik und Organisation des Backsteinbauwesens in Preußen am Ende des 14. und in der 1. Hälfte des 15. Jhs.] in: *Studia z dziejów rzemiosła i przemysłu*, Bd. 9, Warszawa 1970, S. 7–139.

bekannt, z. T. auch in anderen Veröffentlichungen des Vfs. zu finden. Die mangelhafte Gliederung des Textes und die wenig überzeugende Homogenität des Konzepts der Arbeit können die ausgezeichneten Fach- und Quellenkenntnisse des Vfs. nicht wettmachen. Allenfalls kann das Buch als aktuelle Einführung und Information über Quellen und Literatur nützlich sein. Wundern muß auch das Fehlen einer deutschsprachigen Zusammenfassung in einer Arbeit, deren Literaturverzeichnis zu 2/3 aus deutschsprachigen Werken besteht.

Bonn

Waldemar Moscicki

Georg Michels: Zur Wirtschaftsentwicklung von Kleinstädten und Flecken im Ordensland und Herzogtum Preußen (bis 1619). Gilgenburg – Hohenstein – Neidenburg – Ortelsburg – Willenberg. (Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, 11.) Verlag Institut Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1996. XI, 236 S., DM 49,80.

Wenn die großen Städte für das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit im Zentrum der stadtgeschichtlichen Forschung stehen, hat dies aufgrund des reichhaltigeren Quellenmaterials durchaus seine Berechtigung, doch darf daneben die in vielerlei Hinsicht eigenständige Geschichte der Kleinstädte und Flecken nicht vernachlässigt werden, zumal sie nicht nur Rückschlüsse auf die lokalen Besonderheiten erlaubt, sondern auch die Entwicklung des Territoriums spiegelt, dem diese zugehörten. Hier setzt auch der vorliegende Band an, eine von Udo Arnold angeregte und von Wilhelm Janssen betreute Bonner Dissertation von 1995. Der Vf. untersucht darin – in engem Anschluß an seine 1988 veröffentlichte Arbeit über Passenheim – die Entstehung, den Ausbau und die wirtschaftliche Entwicklung dreier preußischer Städte, Gilgenburgs, Hohensteins und Neidenburgs, sowie zweier Flecken, Ortelsburgs und Willenbergs, und zwar aufgrund umfangreichen Archivmaterials vor allem aus den historischen Königsberger Beständen im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin.

Den Kern der Arbeit bilden (nach der Einleitung und Überlegungen über „Raum und Zeit“) fünf Einzelstudien über die genannten Kleinstädte und Flecken, die jeweils im wesentlichen nach demselben Prinzip aufgebaut sind: Nach einführenden Abschnitten über die Lage, über Bevölkerung und Sozialstruktur sowie über die Geschichte in der Zeit der Ordensherrschaft werden ausführlich die wirtschaftlichen Grundlagen der Städte und Flecken behandelt, von Grundbesitz, Ackerbau und Viehzucht über Fischerei und Waldwirtschaft bis zu Mühlen, Brauwesen, Gewerbe und Handel; danach wird die Entwicklung von 1525 bis ins 17. Jh. dargestellt, mit einem eigenen Abschnitt über Konflikte mit dem Umland, den Landesherren und benachbarten Städten; abschließend folgt eine zusammenfassende Strukturanalyse. Dabei werden die recht unterschiedlichen Ausgangspunkte für die jeweiligen städtischen oder stadähnlichen Siedlungen im Süden des Ordenslandes und Herzogtums Preußen erkennbar, ebenso aber Gemeinsamkeiten, vor allem zwischen den Städten auf der einen und den Flecken auf der anderen Seite, die der Vf. im Schlußkapitel über „Territorium und Stadt“ herausarbeitet. Während die Städte bemüht waren, ihre in der Ordenszeit erworbenen Privilegien zu wahren und sich in der Konkurrenz gegen den politisch und wirtschaftlich aufstrebenden Adel zu behaupten, profitierten die Flecken von den neuen Rahmenbedingungen, teils durch die Politik der Landesherrschaft und des Adels (Ortelsburg), teils durch zufällige Entwicklungen wie die Verlegung der Straße von Warschau nach Königsberg (vor allem Willenberg). Während die Städte die Nachteile der Territorialisierung vor allem durch den Ausbau des Grundbesitzes ausglich, gelang den Flecken – trotz fortbestehender rechtlicher Unterschiede – die Übernahme sonst den Städten zukommender zentralörtlicher Funktionen für ihr Gebiet, so daß eine zumindest partielle Angleichung der Rahmenbedingungen stattfand. Dies zeigt sich auch im kulturellen Bereich,